

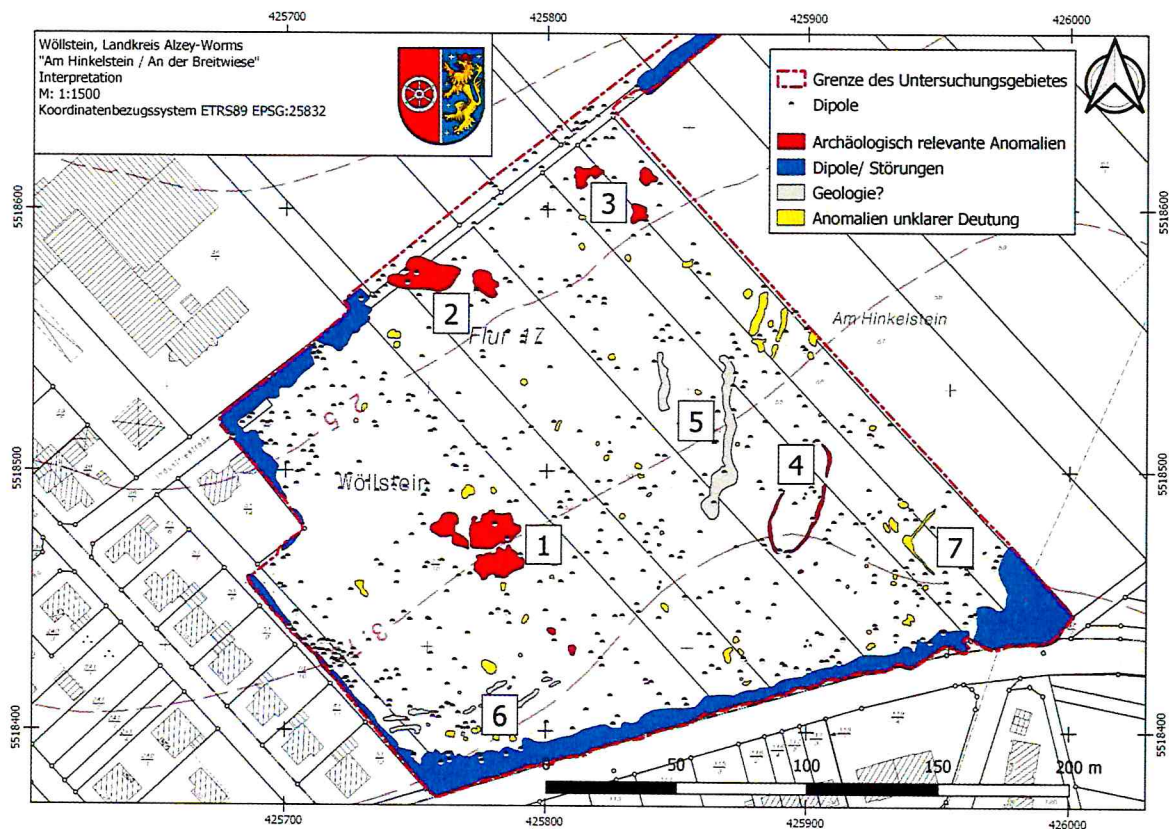
Durch alle Zeiten der Vorgeschichte

Ein erster Bericht von den archäologischen Ausgrabungen im Wöllsteiner Neubaugebiet „Am Hinkelstein“

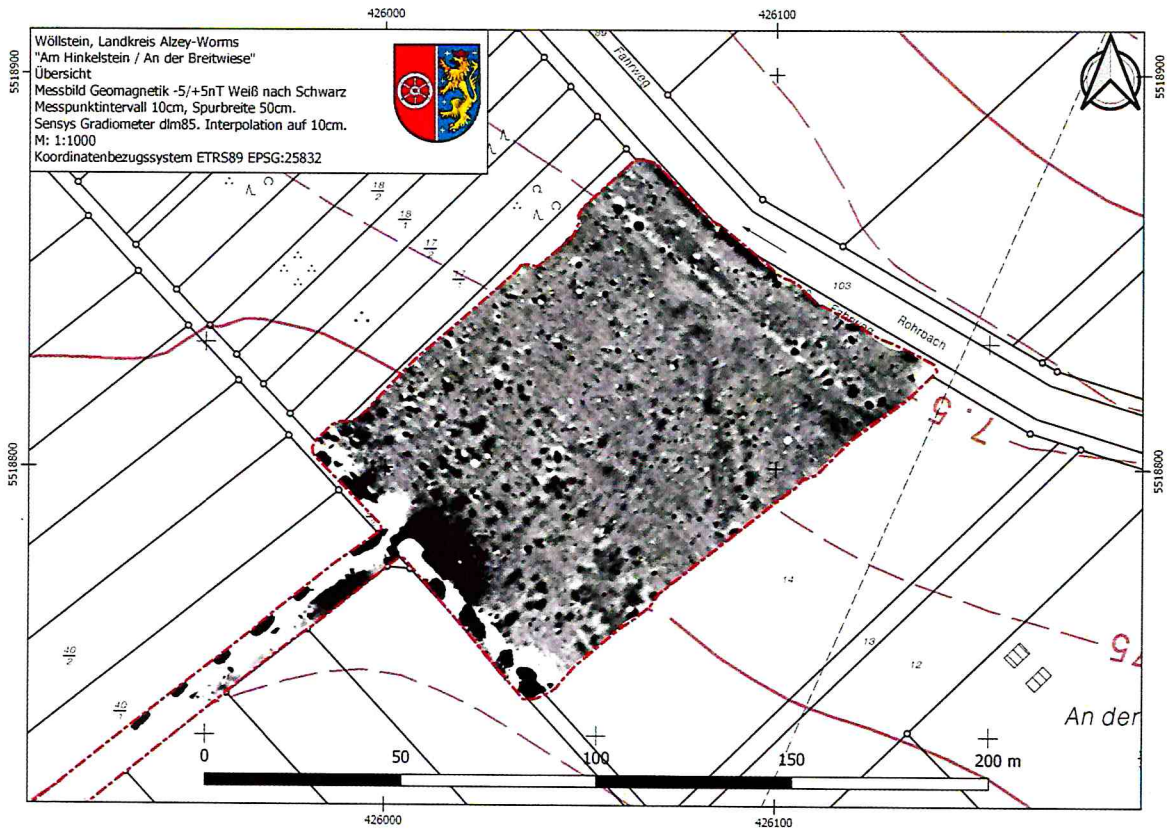
Von Günter Brücken

Als die Mainzer Landesarchäologie im Sommer 2018 von den Planungen eines Neubaugebietes im Westen der Gemeinde Wöllstein, Gemarkung „Am Hinkelstein“, erfuhr, läuteten die Alarmglocken: Hier waren in den 1970er und 1980er Jahren jungsteinzeitliche Keramikfunde von den Äckern gemeldet worden, und der „sprechende Flurname“ deutete darauf hin, dass hier einst ein heute verschwundener jungsteinzeitlicher Monolith, in der Fachsprache Menhir, gestanden hatte.

So wurde im Herbst 2018 das gesamte betroffene Areal geomagnetisch voruntersucht, also mit einem Spezialgerät abgegangen, um über das Ausmaß und die Lokalisierung eventueller archäologischer Befunde nähere Informationen zu erhalten. Das Ergebnis war eindeutig: klar zeichneten sich verschiedenartige Bodeneingriffe als Anomalien im Geomagnetikbild ab, die aufgrund ihrer Struktur als archäologische Befunde interpretiert werden mussten.



Wöllstein, zukünftiges Neubaugebiet, Umzeichnung der Boden-anomalien der geomagnetischen Voruntersuchung.



Wöllstein, Areal des zukünftigen Regenrückhaltebeckens, geomagnetische Voruntersuchung. Bei den Boden-anomalien, den „schwarzen Punkten“, handelt es sich um zahlreiche Siedlungs- bzw. Abfallgruben aus der frühen Eisenzeit um 500 vor Chr. Die Grabenstruktur parallel zum Rohrbach datiert neuzeitlich.

Das Denkmalschutzgesetz von Rheinland-Pfalz sieht vor, dass archäologische Befunde, die von Baumaßnahmen von Zerstörung bedroht sind, wissenschaftlich dokumentiert werden müssen. So gruben von Februar bis Juni 2019 Mitarbeiter der Mainzer Landesarchäologie in Wöllstein. Hierbei konnten gezielt die Boden-anomalien der geomagnetischen Voruntersuchung angegangen werden. Nach maschinellem Abtrag der Pflugschicht zeigten sich an den entsprechenden Stellen die Befunde, die sich rasch als Relikte der fernen Vorgeschichte herausstellten. Hier kann ein erster Vorbericht der Ergebnisse vorgelegt werden; die eigentliche wissenschaftliche Auswertung und Publikation erfolgt erst nach zahlreichen weiteren Arbeitsschritten sicherlich erst in mehreren Jahren. Aber die unwiederbringliche Geschichtsquelle ist gesichert; es darf nun gebaut werden.

Befunde aus der Steinzeit

Höchst bedeutsam waren die zahlreichen Siedlungsgruben aus der **mittleren Jungsteinzeit**. Noch nie in Rheinhessen wurden derart viele Vorrats- und spätere Abfallgruben dieser Zeit, die ineinander verschachtelt über Generationen an gleicher Stelle angelegt wurden, dokumentiert. Es fanden sich hier in guter Erhaltung Tierknochen als Überreste der Mahlzeiten, insbesondere von Rindern und Wildtieren. Die Fragmente der in der Regel flächig und kunstvoll dekorierten Keramikgefäße stellen die beste Datierungsgrundlage der einzelnen Befunde dar. Sie datieren, ausgehend von der

Hinkelsteinkultur (ca. 5000-4800 vor Chr.) schwerpunktmäßig in die Zeit der Rössener Kultur (ca. 4800-4500 vor Chr.).

Weiter gab es verschiedene Steinwerkzeuge und zahlreiche Reibsteine. Mit diesen wurde in der Regel das Getreide zerrieben, aber teilweise hafteten auch noch Reste von Hämatit an, dem „Blutstein“, mit dessen Pulver sich die damaligen Menschen häufig und flächig den Körper einfärbten. Es ist ein Glücksfall, dass nun gleich eine so große Anzahl derartiger Befunde dieser Zeitstellung erstmals mit modernen Methoden erfasst werden konnte, was gerade auch mit den heutigen naturwissenschaftlichen Analysemöglichkeiten ganz neue Erkenntnisse zur Jungsteinzeit in Rheinhessen bringen wird.



Wöllstein, Tierknochenfunde aus der Jungsteinzeit, darunter ein Schädel eines Auerochsen. Nach dessen Entfernung fand sich exakt darunter ein weiterer Schädel. An der Stirn ist noch die mit einem Steingerät eingeschlagene Stelle erkennbar.



Wöllstein, Verschiedene Gruben aus der Jungsteinzeit, die sich im hellen Löss abzeichnen.



Wöllstein, Keramik der mittleren Jungsteinzeit, ungewaschen auf der Ausgrabung.

Befunde aus der Bronzezeit

Ein anderer großer Bodeneingriff entstand zu einer gänzlich anderen Zeit, zufällig an gleicher Stelle. Es fand sich ein Siedlungskomplex aus der spätesten Bronzezeit, der sogenannten Urnenfelderkultur (ca. 1200-800 vor Chr.). Hier standen wohl zwei große Hütten dieser Zeit. In seinem Umfeld kam es dann zu einer Überraschung, womit niemand gerechnet hatte: es fanden sich Brandgräber, die leider nicht vorab in der Geomagnetik zu erkennen gewesen waren. Die 18 nicht eingeplanten Gräber brachten den Zeitplan der Archäologen etwas durcheinander. Die urnenfelderzeitlichen Gräber

stellen sich in der Regel so dar: In einem sehr großen Gefäß füllte man den eingesammelten Leichenbrand, also die kalzinierten menschlichen Überreste, und gab Beigaben für das Jenseits mit in das Gefäß. Essen und Getränke, von denen sich heute nur die Verpackungen, kleine, sehr dünnwandige Gefäße mit feinsten Kammstrichverzierung, erhalten haben. Da derartige Urnengräber komplexe und empfindliche Inhalte aufweisen, die wesentlich besser in einem geschützten Labor ohne Zeitdruck als unter freiem Himmel „mit den Baggern im Rücken“ bearbeitet werden können, wurden sämtliche Urnengräber als Block geborgen. Die teils sehr großen Gefäße wurden freigelegt, ummantelt und eingegipst. Die eigentlichen Überraschungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse werden also erst später erfolgen, beim sorgfältigen „Auspacken“ durch einen Restaurator.



Wöllstein, Spätbronzezeitliches Brandgrab. Stark eingedrücktes, aber vollständiges Großgefäß, in dem sich der Leichenbrand und weitere Gefäße für die Speisebeigaben befinden. Seitlich ein weiteres Gefäß, welches in diesem Fall „nicht mehr hinein gepasst“ hatte.

Befunde aus der Eisenzeit

Nach dem Abarbeiten sämtlicher Befunde des Neubaugebietes zog das Grabungsteam dann in die 200 m entfernte Fläche des zukünftigen Regenrückhaltebeckens (Abb. 2). Wie wir nun wissen, lag hier eine größere Siedlung aus einer wiederum anderen Zeit, der **frühen Eisenzeit** (ca. 500 vor Chr.). Alle Gruben, sogenannte Kegelstumpfgruben, hatte man durch den Löß auf die Oberkante des hier anstehenden Sandes getrieben. Sie enthielten zahlreiche charakteristische Keramikfragmente (fingertupfenverzierte Töpfe, Schalen) und Tierknochen. Der allergrößte Teil dieser Siedlung verbleibt aber weiterhin, für die Nachwelt, als Geschichtsquelle und Bodendenkmal im Boden.

An sonstigen Befunden gab es in Wöllstein wie üblich zahlreiche neuzeitliche Befunde, wie etwa die Spuren eines militärischen Zeltlagers, wahrscheinlich aus dem Jahr 1673, als sich hier Franzosen und Preußen-Brandenburger ein Scharmützel lieferten.¹

Als ein erstes Fazit kann gezogen werden: die Wöllsteiner Ausgrabung machte durch Befundkomplexität und Überraschungen mehr Mühe als gedacht, wird aber, wenn in einigen Jahren einmal die auswertende Publikation über die Grabungen geschrieben sein wird, sicherlich ein Meilenstein in der Erforschung der Jungsteinzeit Rhein Hessens. Zudem ist sie für die Ortsgeschichte der Gemeinde Wöllstein von großer Bedeutung, und es kamen, gerade in den bronzezeitlichen Gräbern, sicherlich einige museale Stücke zum Vorschein.

Reste des „Hinkelsteines“ wurden leider nicht entdeckt. Es wäre aber schön, wenn die wunderbare Übereinstimmung des historischen Flurnamens „Am Hinkelstein“ mit dem außergewöhnlichen archäologischen Befund mit einem Straßennamen im Neubaugebiet oder auch einem neu aufgerichteten Stein gewürdigt werden könnte.

Dr. Günter Brücken, Generaldirektion Kulturelles Erbe RLP, Landesarchäologie Mainz.
guenter.bruecken@gdke.rlp.de

Abbildungsnachweis
Abb. 1 und 2: P. Mertl
Abb. 3-5: F. Schulz
Abb. 6: G. Brücken

¹ Freundliche Mitteilung des ansässigen Historikers Torsten Zimmermann.